

Wiemeler Dampfboot.

№ 16

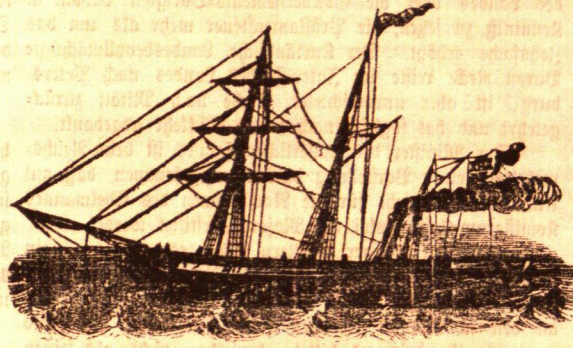
1873

Sonntag,

den 19. Januar.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
prämiumerando 25 Sgr.,
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Hiesigen
mit 1 Sgr. von Auswärtigen mit
1 Sgr. 4 Pf. berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tages-Chronik.

Den 19., Nachm. 3 Uhr: 1) General-Versammlung
der Allgemeinen Krankenkasse; 2) im Victoria-Saal Café
musicale. Den 20., Abends 8 1/2 Uhr, Versammlung
des Handwerker-Vereins

Napoleon III.

Gestorben und begraben, beurtheilt und gewürdigt
nach allen Richtungen seines Lebensganges in einem jeden
Blatte und durch einen jeden Mund soweit die Verbindung
civilisirter Menschen reicht, ist **der Zweck** dieser Zeilen
mehr über die Urtheile der Welt zu urtheilen, als über den
Verstorbenen selbst.

Es ist wohl noch niemals eine geschichtliche Persön-
lichkeit aus diesem Leben geschieden, über welche die Ur-
theile der Welt so verschieden ausgefallen sind, als über
Louis Napoleon. Die Freunde erheben ihn bis zum Him-
mel bei der Apotheose, die Feinde erniedrigen ihn bis zum Ab-
grund der Verworfenheit, die Einen schätzen ihn ob seiner
Klugheit und Geschicklichkeit, die Andern verachten ihn ob
seiner Beschränktheit und Unfähigkeit, die Einen rühmen
seine Kraft und Entschiedenheit, die Andern bedauern seine
Schwäche und Pensivität, die Einen sehen in ihm einen
treuen, ehrlichen Charakter, die Andern können seine Ver-
logenheit und Hinterlist nicht scharf genug verurtheilen, und
was das Wertwürdigste ist, ein Jeder hat den Anschein
für sich, als ob er Recht habe; das ist in der That eine
eigenthümliche Erscheinung und ist durchaus nicht leicht,
sich ein Urtheil über all diese Urtheile zu bilden.

Auch bezüglich seiner politischen Geltung und Bedeut-
samkeit ist die Welt getheilter Meinung. Die Einen kön-
nen sie nicht hoch genug veranschlagen, die Andern nicht
tief genug herabsenken und beide nicht ohne eine gewisse
Verzerrung. Den letzteren freilich ließe sich entgegen-
setzen: Wer hat zwanzig Jahre lang alle Fäden der Geschichte und
der Geschichte der gesammten civilisirten Welt in seiner
Hand gehalten? Wer hat eine viel engere Bülster-
verbindung durch Anbahnung eines Freihandelsystems,
einer Weltindustrie herzustellen versucht? Wer hat den fern-
sten Osten für den Weltverkehr erst wirklich erschlossen?
Wer hat den übermächtigen Einfluß Rußlands in Europa
gebrochen und dadurch jenen Weltstaat gezwungen, sein
Asiatisches Gepräge aufzugeben und in die Bahnen Europäischer
Civilisation einzulassen? Wer hat den mächtigsten Anstoß
zur Consolidirung der Staaten und Völkerschaften Europas
gegeben? Ist nicht direct die Einheit Deutschlands sein Werk?
Ist nicht Italien sein Werk? Vor wem haben Kaiser
und Könige und die größten Staatsmänner sich gebückt
und Jahrzehnte lang auf sein Wort gelauscht, als ob es
große politische, weltberühmte und alle Völker angehende
Verträge gegenüber muß man alle Verworfenheit, Beschränktheit,
Schwäche, Verlogenheit und politische Einfluß-
losigkeit Napoleons bei Seite lassen oder — die Geschichte
und Geschichte der Völker in der Welt findet kein Werk
der Allwissenheit und Unfehlbarkeit des Weltgeistes, sondern
eine große Ironie, ein Jocus, den er mit der Menschheit
getrieben.

Alles, was die größten Geister aller Zeiten, die besten
und hellsten, die wärmsten und edelsten Herzen von
jeher erhofft, erstrebt, wofür sie gekämpft, gebuhlet, in den
Tod gegangen sind, das hat er vermöge seiner Macht und
seines Einflusses factisch und practisch in's Werk zu setzen
versucht, und wenn es ihm nicht so gelungen ist, wie es
in seinen Intentionen lag, so war das wahrlich nicht seine
Schuld, sondern die Schuld der widerstrebenden Verhält-
nisse und die Schuld des (gerechtfertigten oder ungerechtfertigten?)
Widerstrebens Derjenigen, die heute an der
Spitze der Völker stehen und alle Macht und allen Ein-
fluß in ihren Händen haben.

Und trotzdem, trotzdem haben auch die Gegner nicht
ganz Unrecht, welche den Geschiedenen der Verworfenheit,
Beschränktheit, Schwäche, Verlogenheit und politischen Be-
deutungslosigkeit zeihen. Wer ein solch verwegenes, ja ver-

brecherisches Spiel treibt mit dem eignen Wort und Eid,
mit Freiheit und Leben seiner Untertanen, mit dem Frieden
und der Ruhe der Welt, und zwar vielfach gegen
besseres Wissen und Gewissen, durch heillose Beeinflussung
dazu veranlaßt — den kann man kaum gelinder beurtheilen.

Wie können wir uns nun diesen Zwiespalt der Natur
erklären? Wir denken, es soll uns das nicht schwer fallen.
Napoleon war eigentlich nichts, gar nichts aus und durch
sich selbst, gar nichts vermöge der Urlichkeit innerer
Besenheit und Freiheit, sondern Alles, Alles durch die
Macht der Verhältnisse. In niedern Bahnen bloße Stern-
schnuppe eines ganz gewöhnlichen Abenteurers, wurde er
in höhern Bahnen ein großes hellleuchtendes Glanzgestirn;
nicht durch sich selbst, sondern durch die Einwirkung allge-
waltiger, kosmischer Mächte und Kräfte in seine Bahnen
gelenkt. Napoleon war niemals Selbsterzeuger von Zeit
und Verhältnissen, sondern Zeit und Verhältnisse erzeugten
ihn und bestimmten seinen Willen und sein Wesen nach
seinem innern und äußern Willen und nationalen, öko-
nomischen und politischen Leben, in seinen heimathlichen
und auswärtigen Angelegenheiten und Beziehungen.
Napoleon hatte vom Gesichte keinen Charakter
empfangen, sondern nur einen Beruf, und wer
weiß, ob er seinem Berufe gerecht geworden wäre, wenn
sein Charakter auch ein Wort mitgesprochen hätte. Daher
die widersprechende, gegensätzliche extreme Beurtheilung —
die Einen beurtheilen ihn nach seinem Berufe,
die Andern nach seinem Charakter; das letztere aber
ist es eben, was ihm ganz und gar fehlte. Sein Cha-
rakter war stets von seinem Berufe absorbiert worden und
sein Beruf war ihm ganz genau durch Gesichte und Ge-
schichte vorgezeichnet. Wolltest Du Napoleon nach seinen
Charaktereigenthümlichkeiten, das will sagen vom Stand-
punkte seiner und Deiner Subjectivität beurtheilen, Du
könntest nicht anders als ihn verurtheilen; betrachtest
Du dagegen sein Leben und Wirken von Seiten seines
Berufes, nämlich seiner objectiven Leistungen und Bestre-
bungen, so steht er groß und erhaben da, nur schade, daß
Beruf und Charakter bei ihm nicht im Einklang gewesen,
daß ihm sein Beruf vom Gesichte gleichsam aufgewungen
und gemäß dessen sein Beruf nicht aus seinem Charakter,
sondern sein Charakter aus seinem Berufe ganz und gar
resultirte.

Wäre Napoleon nicht der — wirkliche oder vermeinte
— Erbe dieses Namens und der Napoleonischen Traditionen,
— Erbe dieses Namens und der Napoleonischen Traditionen,
— Erbe dieses Namens und der Napoleonischen Traditionen,
wofür Frankreich, wofür die Welt ihn anerkannt? So
waren es einestheils die Napoleonischen Traditionen,
andernteils die Französisch-nationale Eigenthümlichkeit,
Präpotenz, Einbildung, welche in seinen Ver-
körper, ihn von Schritt zu Schritt leiteten, drängten, fort-
rissen, bis sein Gesichts und sein Beruf erfüllt
waren. Fast scheint es, als ob die Rolle der Napoleo-
niden, der Beruf der Französischen Nation der Welt gegen-
über, noch nicht ausgespielt, noch nicht erfüllt gewesen
und das Gesichts eben einer solchen Mittelperson bedurft, um
beides zu vollbringen und nachdem es vollbracht, die Person
zu den Todten gehören hätte. In fast scheint es somit, als
ob man sein Gutes in der Anrechnung bringen und
für sein Schlechtes ihn nicht verantwortlich machen dürfe.

Am allerwenigsten aber werden ihn die Franzosen lob-
ben und tabeln dürfen, wenn sie sich nicht selbst loben und
tabeln wollen. Ihr Leben hat er gelebt, ihre Gedanken
gedacht, ihren Willen gewollt, ihre That gethan, ihr Wort
geredet; der Französisch Volkgeist hatte sich in ihm ver-
körper und als Napoleon stürzte, war das alte Franzosen-
thum mit ihm gefallen.

Aber zum Schluß noch eine Frage. Wenn Napoleon
keinen Character besaßen und sein Beruf, die Art und Weise
seines Wirkens durch die Macht der Gesichte ihm ist
aufgewungen worden, was ist er denn an sich selbst? Ein
Nichts, ein leerer Schatten? Nein! sondern ein Werk-
zeug des ewig waltenden Welt- und Geschichts-

geistes und wir werden gut thun, wenn wir ihn als
solches und nicht nach etwaigen Charaktereigenthümlichkeiten
und Resultaten seines Wirkens und Schaffens beurtheilen.
Die spätere Geschichtsschreibung wird es ganz gewiß thun.

Deutsches Reich.

M Berlin, 16. Januar. Man hat am Berliner
Hof eine gewisse Scheu davor, für den verstorbenen Kaiser
Napoleon Hoftrauer anzulegen, obgleich man in Louis
Philipp einen passenden Präcedensfall hätte. Es wäre
doch nach den Auslassungen der officiellen Presse während
des letzten Krieges über den meineidigen Corsen gar zu
möglich, wenn der todtte Cäsar durch eine Hoftrauer wieder
in Gnaden abgetrieben würde.

* Das Obertribunal hat in Bezug auf die Expro-
priation von Grundstücken zu Eisenbahnzwecken
in der Kur- und Neumark die Entscheidung getroffen, daß
wenn bei Feststellung der Entschädigungen der Reinertrag
zu Grunde gelegt wird, derselbe mit 4% zu kapitalisiren ist.

* Gegenüber der täglich drohenden Gefahr eines
partiellen Saker-Striks haben sich sämtliche Berliner
Zeitungsverleger (nur die Verleger „der Volkszeitung“ und
der beiden „Staatsbürgerzeitungen“ verlagten ihre Theil-
nahme) solidarisch mit Festsetzung von hohen Conventional-
strafen verbunden, beim Ausbruch eines Strikes in einer
Zeitungsdruckerei sofort sämtliche Verbandsleiter der übrigen
Druckereien, zu verlassen, und dann, wie s. B. in Wien,
eine auf das Allernothwendigste beschränkte gemeinsame
Zeitung provisorisch herauszugeben. Man sieht, der sociale
Krieg schärft immer mehr seine Waffen. In einzelnen
Druckereien gehen die Saker jetzt soweit, eine Censur über
die Redaction zu üben, und ihnen mißliebige Stellen nicht
zu setzen, wie es jüngst in der Druckerei der „Concert-
Zeitung“ geschehen ist.

* Nach einer Verordnung des Kriegs-Ministeriums
sind für das Jahr 1873 für die Mannschaften des
Beurlaubtenstandes der Marine keine Friedensübungen in
Aussicht genommen.

— Nach der ersten Lesung der kirchenpolitischen Ge-
setze wird das Abgeordnetenhaus das vom Finanzminister
eingebrachte Steuergesetz und den Staatshaushaltsetat er-
leben.

— Die Regierung wird nunmehr dem Landtage ein
Gesetz wegen Bewilligung außerordentlicher Mittel für die
bei der Sturmfluth an der Ostseeküste Verunglückten vor-
legen. Es muß sich um eine Summe von 3 bis
4 Millionen.

* Die Einführung der Civilehe, die eine eminent
politische und Freiheitsfrage ist, wurde von der Regierung
zu einer Selbstfrage degradirt. Durch sie ließ durch den
Oberkirchenrath bei der evangelischen Geistlichkeit Ermite-
lungen darüber anstellen, wie viel Trauungen und Auf-
gebote sie in den letzten 6 Jahren in ihren Parochien vor-
genommen habe. Also man fürchtet, und wohl mit Unrecht,
durch die Civilehe eine bedeutende Abnahme der kirchlichen
Trauungen und damit einen finanziellen Verlust der Geist-
lichen. Es wäre doch gar zu kläglich, wenn diese kleinliche
Geldfrage die Schuld an der Vertagung des so notwen-
digen Gesetzes trüge.

— Wie wir hören, ist in dem Entwurf zu dem de-
finitiven Münzgesetz daran festgehalten worden, Silber-
münzen zu drei Mark = 1 Thlr. zu prägen. Die Süd-
deutschen sind aber entsetzt darüber.

* Auch das neue Reichsland Elsaß und Lothringen
wird nächstens einen Gerichtshof zur Entscheidung der
Competenzconflicte zwischen Verwaltung und Justiz erhal-
ten und wird derselbe zur Hälfte aus Verwaltungs- und
zur andern Hälfte aus richterlichen Beamten bestehen. Hier
würden Mitglieder des Bundesraths an Stelle des ersteren
treten.

* Eine furchtbare Verwirrung herrscht gegenwärtig
im Lager des Allgemeinen Deutschen Arbeiter-
vereins. Die Brüder — die Hasendever, so lautet das

Feldgeschrei. Die große Hamburger Mitgliebschaft ist in völliger Auflösung begriffen, und ein Theil derselben will zu den Rebel-Viehnedtschen gehen. Papa Löke's Stock hat in Hamburg nichts ausgerichtet. Ebenso ergeht es in Harburg und in vielen anderen Mitgliebschaften. Die Herren Socialdemokraten ahmen dem Göttervater Saturn nach, der seine eignen Kinder verzehrt hat.

* Die Fortschrittspartei wird in Kurzem eine Resolution beim Landtage einbringen, in welcher die Regierung um die Vorlage eines Gesetzes in der nächsten Session in Bezug auf die Organisation des Staatsministeriums, die Befugnisse und die Verantwortlichkeit der Minister, wie der übrigen höchsten Verwaltungsbehörden dringend erlucht werden soll. Die kirchenpolitischen Gesetze will die Fraction im Plenum vorherberathen wissen nach einer vorherigen Verständigung in einer freien von den verschiedenen Parteien besetzten Commission. Unter den Altconservativen werden die Kirchengesetze voraussichtlich einen weiten Riß verursachen, da ein Theil sich fürchtet, gegen das Ministerium Noxon in Opposition zu treten, während ein anderer Theil unter allen Umständen gegen Herrn Dr. Falk zu votiren entschlossen ist.

* Wir werden jetzt wahrlich mit Gesetzen überschüttet, der Abgeordnete Miquel bereitet uns aber noch durch seinen Antrag auf die demnächstige Revision der Städteordnung in der ganzen Monarchie eine besondere Ueberfluthung. Hoffentlich wird bei einer neuen Städteordnung die Selbstverwaltung noch erweitert werden.

— Die Einbringung eines Gesetzes beim Landtage in Bezug auf das Verbot der Betheiligung von Staatsbeamten an Erwerbsgenossenschaften steht nahe bevor.

— In einem Berliner Bankhause sind vorzüglich gelungene, gefälschte Berlin-Potsdam-Magdeburger Actien-Coupons zu 2 Thlr. angehalten worden. Sie sind durch Photographie hergestellt.

— Seit einiger Zeit sind die Formulare der ankommenden Börsen-Telegramme derart eingerichtet, daß sie in dreieckiger Billeform zusammengelegt und durch eine Klappe geschlossen werden können. Die Außenseite der Telegramme trägt die gedruckte Adresse des Empfängers in der Art, wie die Depeschen selbst gedruckt sind.

— Die Coalition der Ultramontanen und der Ultra-Feudalen und Pietisten ist nunmehr besiegelt. Denn durch die Agitation der Ersteren ist der bekannte Kreuzritter, Herr von Gerlach, im Wahlkreise Rühlheim a. N. als Reichstagsabgeordneter gewählt worden.

Göttingen, 13. Januar. Der hiesige akademische Senat hat eine etwas peinliche Frage zu entscheiden gehabt. In der nächsten Zeit wird Heinrich Ewald sein fünfzigjähriges Doctorjubiläum feiern, und da fragte es sich, in welcher Weise der Senat sich daran betheiligen sollte. Nun ist es hergebracht Sitte, daß denen, die Mitglieder des Senats sind, bei einer solchen Gelegenheit durch eine aus dem Prorector und den Defanen bestehende Deputation die Glückwünsche der Universität persönlich überbracht werden. Aber Ewald ist nicht mehr Mitglied des Senats, ist im Gegentheil unfreiwillig in Ruhestand gesetzt, und zwar wegen Verweigerung des Hulbigungseides im Jahre 1866. Was wäre da nun zu thun? Die Frage hat lebhaftere Verhandlungen hervorgerufen, indem die Einen den Jubilar haben ehren wollen wie Einen, der noch im Dienste sei, die Anderen dies aber nicht für thunlich erachtet haben, da er ja längst außer Dienst gesetzt worden. Doch hat die erstere Partei den Sieg davon getragen, und Ewald wird also seine Glückwünsche bekommen.

Oesterreich.

Wien, 15. Januar. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde, der vorgestern angekündigte Gesetzentwurf über Aufhebung der Steuer für Zeitungs-Inserate und ein anderer über die Pensions-Behandlung der Sicherheitswachtmänner eingereicht. Die Slowenischen und die Tiroler Abgeordneten fehlten. Der Borsalberger Abgeordnete Bischof Amberg, welcher sich bekanntlich im Landtage für den Eintritt in den Reichsrath aussprach, dann vom Abgeordnetenhause Urlaub erbat und später den Rath des heiligen Ignatius von Briren einholte, hat sein Mandat niedergelegt.

— Die Chancen der Wahlreform mehren sich in einer von Tag zu Tag erfreulicher zunehmenden Progression. Auch der gestrige Ministerrath hat die Hoffnungen auf das Gelingen derselben um ein Wesentliches gesteigert, doch wird die Einbringung des Gesetzes erst im Laufe der kommenden Woche stattfinden können; bis dahin wird alles zur Verathung im Abgeordnetenhause Erforderliche endgültig festgestellt sein. Die Uebersetzung von der Nothwendigkeit der Einbeziehung Galiziens in den Wirkungsbereich des Gesetzes steht in allen interessirten Kreisen fest; das Operat für Galizien ist fertig, und es ist kaum anzunehmen, daß das Ministerium noch eine Vereinbarung auf privatem Wege mit der Polnischen Reichsraths-Delegation suchen wird. Den Polen wird es überlassen bleiben, im Verlaufe der parlamentarischen Discussion die Vorlage von ihrem Standpunkte aus zu amendiren.

— 15. Januar. Dem Gesandten der Pforte in London ist von der Türkischen Regierung telegraphisch die

Bestimmung erteilt, gegen die „Times“ wegen der Veröffentlichung des angeblichen Zirkulars Khalil Paschas über die Liquidation der Türkischen Staatsschuld einen Proceß einzuleiten.

Rußland.

In Kurland hat die Regierung, ohne die Vertretung des Landes oder die Gouvernements-Drigkeit davon in Kenntniß zu setzen, die Prästantensteuer mehr als um das Zehnfache erhöht. Der Kurländische Landesbevollmächtigte Baron Recke reiste im Interesse des Landes nach Petersburg, ist aber unverrichteter Sache nach Mitau zurückgekehrt und hat sogleich nach seiner Rückkehr abgedankt.

Der Minister des Kaiserlichen Hauses ist beim Reichsrathe mit einer Vorstellung darüber eingekommen, daß auf Allerhöchsten Befehl für die Nachkommen des Edelmannes Konissarow-Kostromski ein Majorat gestiftet werde.

Laut Petersburger Blättern wäre es gelungen, ein wichtiges Beweisdocument für die Identität Reischajew's beizubringen, einen Brief, den die Schwester des Mörders an den in Moskau lebenden Vater geschrieben hatte und worin sie ihn dringend bittet, denselben nicht als seinen Sohn anzuerkennen. Dieser Brief ist auf dem Moskauer Postamt angehalten und an den Untersuchungsrichter ausgeschickt worden. In Folge desselben wurde dann auch sofort die Verhaftung des Vaters und der Schwester verfügt.

Frankreich.

Paris, 13. Januar. Die auführerische Sprache der Bonapartistischen Presse in Paris und in der Provinz wächst. Die Provinzialblätter enthalten ein Manifest, in welchem Napoleon IV. proclamirt wird. Dies scheint die Regierung bestimmt zu haben, endlich Maßregeln gegen das tolle Treiben der Imperialisten zu ergreifen; wenigstens meldet das officiöse „Bien Public“: „Die immer liberale und gemäßigtere Regierung zeigt sich sehr duldsam für alles, was den Charakter einer Ehrenbezeugung für das Andenken an den Souverain haben kann, der, als er vom Throne fiel, das Unglück hatte, Frankreich in den Abgrund herabzuziehen. Die Duldung darf aber nicht weiter gehen. Während der größte Theil der Journale auf diesem Terrain bleiben, gehen die exaltirten weiter und proclamiren Napoleon IV. Wenn den Expeditionen zufolge und ungeachtet zweier förmlicher Absekkungs-votums die Regierung duldet, daß der gestürzte Herrscher Napoleon III. genannt wurde, so geschah dieses, weil eine Volksabstimmung ihm diesen Titel gegeben. Keine Volksabstimmung hat Napoleon IV. proclamirt, im Gegentheil sprach die Versammlung zwei Mal die Absekkung der kaiserlichen Dynastie aus. Es ist also gewiß, daß die Regierung nichts dulden wird, was eine Negation oder eine Verletzung der bestehenden Ordnung ist, welche von den Repräsentanten der Souverainetät geheiligt wurde.“ Bis jetzt haben nur drei Generale, die Marschälle Mac Mahon, Canrobert und General Frossard, die Ermächtigung erhalten, sich nach Chilehursch zu begeben. Laut „Bien Public“ macht Mac Mahon von dieser Erlaubniß keinen Gebrauch. Auf Befehl des Kriegs-Ministers darf übrigens keiner der Officiere, die zur Reise nach Chilehursch ermächtigt wurden, beim Leichenbegängniß in Uniform erscheinen.

England.

London, 15. Januar. Dem biesseitigen Gesandten in Athen ist gestern von der Griechischen Regierung eröffnet worden, daß sie bereit sei, in der Laurionfrage sich einem Schiedsgerichte zu unterwerfen, sobald die Großmächte darüber einverstanden seien, daß diese Frage einen internationalen Charakter habe.

Spanien.

Madrid, 13. Januar. Der König ließ heute den Marshall Serrano in den Palast rufen und hatte eine lange Unterredung mit ihm. Heute wurden in Madrid Werdebureau für die Bildung von Freicorps errichtet, welche gegen die Carlisten ziehen wollen. Von der Grenze wird gemeldet, daß eine von dem Priester Santa Cruz befehligte Carlistenbande den Bürgermeister Aneta getödtet habe, worauf die Freiwilligen den Pfarrer dieses Ortes als den Mithuldigen der That erschossen. Uebermorgen soll von Cadix ein Dampfer mit 500 Mann Verstärkung nach Cuba abgehen.

— 15. Januar. Auf eine Interpellation über den Notenaustausch der Spanischen Regierung mit America, betreffend die Aufhebung der Sklaverei in Cuba, stellte der Minister der Auswärtigen in der heutigen Cortessitzung in Abrede, daß über diesen Gegenstand zwischen den beiden Regierungen verhandelt sei. Die Regierung habe die Abschaffung der Sklaverei aus eigenem Antriebe und ohne irgendwelche Preffion: einer auswärtigen Macht beantragt.

Niederlande.

Haag, 15. Januar. Das amtliche Blatt, der „Staatscourant“, veröffentlicht die mit Belgien geschlossenen Verträge betreffs Kapitalisirung der in dem Vertrage vom Jahre 1842 erwähnten Rente von 400,000 fl., ferner betreffs Aufhebung der Zuschlagsteuer auf Holländische, in Belgien eingeführte Spirituosen, endlich betreffs Concessionirung der Nord-Eisenbahngesellschaft wegen Benutzung Niederländischer Gebiets zum Bau der Eisenbahn von Antwerpen nach Glabbeek.

Dänemark.

Kopenhagen, 14. Januar. Der Antrag der Führer der Linken, die Veratung des Schulgesetzes in erster Lesung abzubrechen und anstatt dessen einen Ausschuß von 15 Mitgliedern zur weiteren Vorberathung der Vorlage zu wählen, kam in der heutigen Sitzung des Volksthing's, trotz des Widerstandes der Minister, mit 58 gegen 37 Stimmen zur Annahme. Der befürchtete Conflict zwischen dem Ministerium und der Volksvertretung ist somit zunächst vertagt.

Schweden.

Die zweite Kammer des am 15. Januar in Stockholm zusammentretenden Reichstages wird aus 194 Mitgliedern bestehen, wovon 112 alte und 78 neugewählte sind; für drei Wahlkreise sind die Wahlen noch unbefannt geblieben. Von den Repräsentanten sind 45 Civil- oder Militärbeamte, 111 Handleute, 11 Kaufleute, 3 Priester, 4 Küster und Schullehrer, 2 Aerzte, 1 Literat, 7 Handwerker und 7 Bergwerksleute.

Griechenland.

Die Laurionfrage tritt definitiv in das Stadium eines Schiedsgerichts. Wiener Blättern wird aus Athen gemeldet, der Oesterreichisch-Ungarische Gesandte habe von seiner Regierung bringende Depeschen erhalten, mit dem Auftrage, dem Griechischen Gouvernement vorzustellen, daß es sich ohne Säumen (?) über die Schiedsgerichts-Vorschläge aussprechen möge und aus London wird dazu gemeldet, daß die Griechische Regierung dem Britischen Gesandten eröffnet habe, sie sei bereit, sich einem Schiedsgerichte zu unterwerfen, sobald die Großmächte darüber einverstanden seien, daß die Frage einen internationalen Charakter habe.

Amerika.

Newyork, 16. Januar. Der Dampfer „Erie“ aus Rio ist in der Nähe von Pernambuco durch ein auf demselben ausgebrochenes Feuer zerstört worden. Eine Ladung von 34,000 Sack Coffee ist dabei verloren gegangen. — Nach hierher gelangten Nachrichten hat der Dampfer „Edgar Stuart“ eine ziemlich bedeutende Anzahl von Waffen und Munition, sowie 60 Freischärler in Lino und Cuba gelandet.

Asien.

China. Die Chinesische Regierung hat, wie die „Austria“ mittheilt, eine einheitliche Kriegsflagge adoptirt, welche auch bereits am 2. November 1872 auf ihre Schiffe zum ersten Male gehißt wurde. Die Flagge ist ein Seekriegsfahrzeug Chinas, ferner die den Arsenalen in Foochchau und Shanghai zugesendeten Dampfer, sowie die Zollwachschiffe werden sonach künftighin eine Nationalflagge von Flaggennaste führen, und es wurde bestimmt, daß die betreffende Flagge von Einem Farbenmuster sei, und daß ihre Größe nach Zoll und Fuß sich nach der Länge des Schiffes, das sie führt, zu richten habe, so zwar, daß ein Schiff von nicht über 200 Fuß Länge eine Flagge führen habe, deren Diagonale 22 Fuß lang ist. Die Grundfarbe dieser Flagge ist gelb, die Form derselben ein dreieckige; es ist eine Drachenflagge, der Kopf des Drachen darin nach aufwärts gerichtet. Die Flagge selbst ist auf gelbem, der Drache aus blauem Flaggentuche.

Locales.

Remel. (Versammlung der Stadtverordneten am 16. Januar 1873.) Anwesend: 2 Mitglieder. Entschuldigt: die Herren Dittborn, Henfeler, Hirsch, Jänisch, Kästner, Löhrde, Müller, Pohlenz, Scharffenorth, Young. Magistrats-Deputirter: Herr Oberbürgermeister Krüger. — Es wurden die Protokolle der letzten beiden Sitzungen verlesen, sowie diejenigen über die Revision der städtischen Kassen pro December, nach welchen 1) die Stadtkasse 261,556 Thlr. 8 Sgr. 6 Pf. Einnahme, 236,927 Thlr. 18 Sgr. 1 Pf. Ausgabe und 24,628 Thlr. 20 Sgr. 8 Pf. Bestand hatte; 2) die Pfanndarleihamtskasse 10,431 Thlr. 23 Sgr. 8 Pf. Einnahme, 9616 Thlr. 23 Sgr. 10 Pf. Ausgabe, 814 Thlr. 29 Sgr. 10 Pf. Bestand. Bei der letzten vierteljährigen Revision im September verblieben 3787 Pfandstücke, davon sind bis zum December 1418 ausgelöst; 1292 sind neu hinzugekommen, bleiben jetzt 3661 mit einem Larwerthe von 29,095 Thlr. 10 Sgr. und mit 33,000 Thlr. versichert. — Von der Anzeige des Magistrats, daß Herr Dreyer in Stelle des freiwillig ausgeschiedenen Herrn Zimmermann als Brandmeister gewählt ist, wird genehmigend Kenntniß genommen, wie auch von dem Berichte der gemischten Commission für das Arbeitshaus, in welchem die Ansicht ausgesprochen wird, daß, nachdem eines der Familienhäuser dem Armen-Unterstützungsverein zur Verhütung der Bettelerei überwiesen und die Erbauung eines Armen- und Siechenhauses in Aussicht genommen ist, zuvor der Erfolg dieser Maßregeln abzuwarten sei, ehe weitere Anträge in Betracht zu ziehen wären. — Der Handlungs-Commis Benjamin Wolke und der Tröbler Moses Behr Wolff haben eine Naturalisationsgesuch eingereicht. Es werden die Herren Bannik, Gammann und Kundt in eine Commission gewählt, welche die Verhältnisse sowohl dieser Petenten, als auch aller Derjenigen, welche si

innerhalb Jahresfrist behufs Naturalisation melden sollten, prüfen und dann der Versammlung Bericht erstatten soll. — Die Herren Samann und Wölkert werden mit der Revision der vom Magistrat eingereichten Jahresrechnung über die Armen- und Hospital-Verwaltung pro 1871 beauftragt. — Herr Rechtsanwält Lau hat die auf seinem Grundstücke haftenden 4000 Thlr. aus dem Wienerischen Nachlaß gekündigt und offerirt dafür 1000 Thlr. baar und 3000 Thlr. Ingot auf dem Grundstück Marktstraße 29, welche auch im Einverständnisse mit dem Magistrat übernommen werden. — Derselbe erklärt sich bereit, den Stadthaushalt mit dem in letzter Sitzung beschlossenen Zuschlage von 20 pCt. zur Communalsteuer auszuführen, befaßt sich jedoch vor, nöthigenfalls Nachforderungen zu machen, da er sich mit der eventuell beschlossenen Aufnahme von Darlehen nicht einverstanden erklären kann. — Der Magistrat legt nach Rücksprache mit der Handels-Commission den in einer früheren Versammlung gewünschten neuen Tarif für die Heringsbrake vor. Derselbe wird nebst einem Amendement angenommen und lautet jetzt wie folgt: Lagergeld 9 Pf. pro Tonne pro Monat durch das ganze Jahr mit halbmonatlicher Berechnung, Wohlwerksgeld 3 Pf. pro Tonne für die Dauer von 1 bis 3 Tagen, 6 Pf. für 4 bis 8 Tage, 1 Pf. mehr für jeden ferneren Tag und zwar für jede Tonne, welche über das Wohlwerk geht und auf demselben oder dem anliegenden städtischen Terrain gelagert wird. — Der Magistrat kann sich mit der in einer früheren Sitzung beschlossenen Anordnung, daß fortan jeder auf der Straße befindliche Hund einen Maulkorb zu tragen habe, nicht einverstanden erklären, da die Ausführung eine zu schwierige sei, wie auch aus magistratischen Berichten von Königsberg und Lissit erhellt, wo eine gleiche Anordnung zwar ins Leben trat, jedoch wieder aufgehoben werden mußte. Dagegen stimmt er der Erhöhung von 2 Thlr. auf 3 Thlr. Hundsteuer bei, die auch beschlossen wird. Noch wird der Wunsch geäußert, die in unserer Straßenordnung enthaltene Polizeiverordnung, nach welcher anerkannt hirsige Hunde unerschädlich gemacht werden sollen, zu publiciren und mit Strenge handhaben zu lassen. — Schließlich wurde auf Antrag eines Mitgliedes beschlossen, die Bestimmungen der §§ 18 und 19 der Stadtverordneten-Geschäftsordnung künftighin streng einzuhalten.

r. Theater. (Die neue Fanchon oder Mutterlegen). Dieses Ältere recht effectvolle, für unsere Zeit aber fast zu sentimentale melodramatische Singpiel hatte am Freitage ein überaus zahlreiches Publikum nach dem Theater gezogen und konnte dasselbe mit dieser Vorstellung, bei welcher einer sorgfältigen Einstudiren des musikalischen Theiles un-
verfennbar, die Inszenirung nach den Kräften unserer Bühne besters hergestellt und jeder Mitwirkende an seinem Platze war, wohl zufrieden sein. Nach der Anlage des Stückes ist Maria (Fr. Henschel) die Hauptrolle und die Rolle der Fanchon kann ihr nur — man verzeihe den Ausdruck — Konkurrenz machen, wenn sie von einer Künstlerin wie Fr. Schubert gegeben wird, der auch in dieser, durchweg dem munteren Genre angehörigen Partie der allermeiste Beifall gezollt wurde. Eine wunderhübsche Einlage war das von Th. Hauptner für Fr. Schubert arrangirte Duoblied, in welchem die treffliche Sängerin Gelegenheit fand, vier national-characteristische Lieder, Deutsch, Englisch, Französisch und Italienisch vorzutragen, eine Aufgabe, welche dieselbe so meisterhaft löste, daß diese kurze Scene, unter dem vielen Schönen, das uns geboten wurde, das Schönste war. Wenn wir constatiren, daß es neben dieser Glanzleistung unserer geschätzten Gastin Fr. Henschel gelang, die vollste und lebhafteste Sympathie des Publikums zu erwerben, so ist dies wohl die beste Anerkennung für ihr vorzügliches Spiel. Herr Henschel gab den Merrot in der leichtesten, gefälligen Weise und mit jener trockenen Komik, die ihn zum Liebling des Publikums gemacht haben. Der Commandeur des Hrn. Merbig war eine sehr gelungene komische Person, hätte aber sicher noch gewonnen, wenn der alte verliebte Roué mehr die eleganten Manieren des eiteln Hofmannes gezeigt hätte. Fr. Wendt und Fr. Hankam, die Eltern Mariens, waren sehr tüchtig, letztere besonders in der 4. Abtheilung, wogegen derelbe in der ersten Abtheilung ziemlich kalt ließ. Hr. Conradi (Andree) endlich hätte vollständig genügt, wenn er nicht durch zu schnelles Sprechen und eine oft uncorrecte Aussprache der Vocale unverständlich geworden.

† **Café musicale von D. Brogi.** Noch einmal, ehe dieser anerkannt große Künstler unsere Mauern verläßt, werden wir Gelegenheit haben, ihn zu bewundern. In dem zum gestrigen Velle festlich geschmückten Saale des Victoria-Hotels wird er uns heute durch sein herrliches Spiel in einem Café musicale erfreuen. Das Programm, welches wir gelesen, enthält eine Auswahl der besten Musikstücke. Die durch Büsten und Blumenflor geschmückte Nische im Saale macht einen prächtigen Eindruck und außerdem wird jedem zweiten Bilette eine Extra-Aufmerksamkeit erwiesen, indem dasselbe auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Ausloosung mit einem Kinde Floras prämiirt wird. Dabei ist das Entree so billig, daß wir Jedem nur anrathen können, seine heu-

tigen Nachmittagsstunden im Victoriaale zuzubringen, wo sich nicht nur Ohr und Auge ergötzen werden, sondern auch Nale und Zunge erlaben können. Und damit auch der fünfte Sinn nicht leer ausgehe, kann der größte Theil empfinden, wie es thut, wenn uns Fortuna lächelt.

* Die letzte No. des Memeler Kreisblatts enthält ein vier Seiten umfassendes Verzeichniß derjenigen Personen des Memeler Kreises, welche durch rechtskräftiges Erkenntniß des hiesigen königl. Kreisgerichts wegen unbefugten Verlassens der königl. Lande Befußs Entziehens aus dem Dienste des heidenden Heeres zu je 50 Thlr. Geldbuße event. 1 Monat Gefängniß verurtheilt sind.

§§ Vor einigen Tagen kam es in einer hiesigen Restauration zwischen jungen Leuten zu einem Streite, bei welchem dem einen derselben der Daumen fast abgebeissen wurde. Diese Vestialität wurde Gott sei Dank von keinem Memeler ausgeübt.

— Vom 12. bis incl. 18. d. Mts. wurden zum Polizei-Gewahrsam gebracht, wegen: Diebstahl 5 m., Betrug 1 w., Hehlerei 1 m. 1 w., Trunkenheit 1 m., Betteln 1 m., Bagabondiren 2 m., Obdachlosigkeit 6 m. 1 w., Requisition anderer Behörden 5 m. 1 w., zusammen 25 Personen. — Gefunden wurde am 13. ein Portemonnaie mit 10 Egr. am Ferdinandsplatz.

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Herr J. Kuzwar in Zinten mit Fräulein Cäcilie Kappopot in Heidenburg. Herr Dito Kanschat mit Fräulein Emma Rahm, Polompen-Gr. Friedrichsdorf.
Gestorben: Frau Charlotte Götsch in Königsberg. Herrn August Schiefferdecker in Königsberg Sohn Paul Willned.

Fremden-Rapport.
Hotel Schwan. Artist Carmosin a. Berlin, Gutsbesitzer Stein a. Curland, Gymnastiker E. Franklien u. Frau a. Königsberg, Cassirer D. Saphir a. Schwarzort, Holzhändler Art a. Danzig, Schiffer Deutsch, D. Runde, Zirkwitz a. Pillau, Schneidermeister E. Poppe a. Dresden, Holzhändler Mohr a. Cranz, Fräulein Stein a. Curland.

Schiffsnachrichten.

Weg.	Schiff	Capitain	Von	Mit	Abreistert an
7/17	Gabriel	Böttcher	Torreweija	Salz	Drede.
8/9	Pomona	Siebolds	Sonden	Ballast	—
9	Luschneda	Schneidert	London	Ballast	—
					Carum aus.
					Walfahrt nach 2 Tag 3 Holl. Wind Süd.
					Walfahrt nach 2 Tag 3 Holl. Wind Süd.

Bremen, 11. Januar. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „America“, Capt. H. Hafius, hat heute die erste diesjährige Reise nach Newyork via Southampton angetreten. Dasselbe nahm außer der Post 182 Passagiere und volle Ladung an Bord.
S a u t h a m p t o n, 15. Januar. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Bremen“, Capt. W. Badenwig, welches am 4. Januar von Newyork abgegangen war, ist heute 4 Uhr Morgens wohlbehalten hier angekommen und hat um 7 Uhr die Reise nach Bremen fortgesetzt. Dasselbe bringt außer der Post 57 Passagiere und volle Ladung.

Marktbericht.
Memel, 18. Januar. Weizen, Meischffel 90 Pfd. 102½ Egr. Roggen, Meischffel 72-80 Pfd. 62-64 Egr. Gerste, Meischffel 62-70 Pfd. 42½-50 Egr. Hafer, Meischffel 40-50 Pfd. 30-33 Egr. Erbsen, weiße, Meischffel 70 Egr. Erbsen, graue, Meischffel 85 Egr. Kartoffeln, Meischffel 20 Egr. Stroh pro Ctr. 18 Egr. 9 Pf. Neu pro Ctr. 25 Egr. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 7 Egr. — Pf. Rindfleisch, Bauchfleisch pro Pfd. 5 Egr. 6 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 6 Egr. Hammelfleisch pro Pfd. 5 Egr. Speck pro Pfd. 9 Egr. Butter pro Pfd. 12½ Egr. Eier pro Schock 40 Egr. Kackh pro Ctr. 14 Thlr. Holz, hartes, pro 10 Ctm. 18 Thlr. Holz, weiches pro 10 Ctm. 15 Thlr.

Ämtlicher Königsberger Börsenbericht.
(In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.)
Königsberg, 17. Jan. (Productenbericht.) Weizen loco unverändert, hochbunter pro 2000 Pfd. 81/87 Thlr. Br., 122/23 Pfd. 80 Thlr. (102) bez., 131/32 Pfd. 81½ Thlr. (104) bez., 129/30 Pfd. u. 131 Pfd. 83½ Thlr. (107) bez., 131/32 Pfd. 84½ Thlr. (108) bez.; rother pro 2000 Pfd. 75/83 Thlr. Br., 128/2 Pfd. 76½ Thlr. (97½) bez.; bunter pro 2000 Pfd. 75/82 Thlr. Br., 127/28 Pfd. 78½ Thlr. (100½) bez., 133/34 Pfd. 79½ Thlr. (101) bez. Roggen unverändert, loco inländischer pro 2000 Pfd. 47/52 Thlr. Br., 118/19 Pfd. 49½ Thlr. (59) bez., 120/21 Pfd. 49½ Thlr. (59) bez., 47½ Thlr. (59½) bez., 121 Pfd. 50 Thlr. (60) bez., 123/24 Pfd. 50½ Thlr. (60½) bez., 50½ Thlr. (60½) bez., 125/26 Pfd. 51½ Thlr. (61½) bez.; loco russischer pro 2000 Pfd. holl. 45/50 Thlr. Br.; pro Januar pro 120 Pfd. holl. — Thlr. Br. — Thlr. Gd.; pro Frühjahr pro 120 Pfd. holl. 52 Thlr. Br., 51 Thlr. Gd.; pro Wai-juni pro 120 Pfd. holl. 52 Thlr. Br., 51 Thlr. Gd. Gerste loco große pro 2000 Pfd. 42/50 Thlr. Br., 40½ Thlr. (43) bez., 43½ Thlr. (46) bez., 44½ Thlr. (47) bez.; kleine pro 2000 Pfd. 42/49 Thlr. Br., 42½ Thlr. (45) bez. Hafer flau, loco pro 2000 Pfd. 33/40 Thlr. Br., 35 Thlr. (26½) bez., 37½ Thlr. (28) bez.; pro Januar pro 200 Pfd. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr pro 200 Pfd. 42 Thlr. Br., 41 Thlr. Gd. Erbsen flau, loco weiße pro 2000 Pfd. 43/46 Thlr. Br., 42½ Thlr. (58) bez., 43½ Thlr. (59) bez., 44½ Thlr. (60) bez.; graue pro 2000 Pfd. 42/60 Thlr. Br.; grüne pro 2000 Pfd. 42/48 Thlr. Br., große 42½ Thlr. (58) bez. Bohnen loco pro 2000 Pfd. 40/46 Thlr. Br. Wicken loco pro 2000 Pfd. 30/38 Thlr. Br., 26½ Thlr. (36) bez., 37½ Thlr. (51) bez. Leinfaß flau, loco feine pro 2000 Pfd. 78/90 Thlr. Br.; mittel pro 2000 Pfd. 65/78 Thlr. Br.; ordinäre 45/65 Thlr. Br. Rübsaat loco pro 200 Pfd. 90/100 Thlr. Br. Kleesaat loco rothe pro 200 Pfd. — Thlr. Br. 7½ weiße pro 200 Pfd. — Thlr. Br. Thymotheum loco pro 200 Pfd. 18/20 Thlr. Br. Rübel loco pro 100 Pfd. ohne Faß 11½ Thlr. Br. Feinöl loco pro 100 Pfd. ohne Faß 12½ Thlr. Br. Rübfuchen pro 100 Pfd. 2½/2½ Thlr. Br. Leintuchen pro 100 Pfd. 2½/2½ Thlr. Br.
Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100%, Tralles und in Pöfen von mindestens 5000 Litres loco ohne Faß 18½ Thlr. Br., 18¼ Thlr. Gd.; pro

Januar ohne Faß 18¼ Thlr. Br., 18¼ Thlr. Gd.; pro Frühjahr ohne Faß 19¼ Thlr. Br., 18¼ Thlr. Gd.
NB. Die eingetragenen Preise in Silberprocenten für Weizen pro 50 Pfd. — Roggen pro 50 Pfd. — Gerste und Weizen pro 70 Pfd. — Hafer pro 50 Pfd. — Rumpetreibe pro 50 Pfd. — Rübsaat pro 72 Pfd. Zollgewicht.

Berlin, den 18. Januar.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	139½
Hamburg, 300 Mt. 2 Monate	—
London, 1 Pfr. 3 Monate	200½
Paris, 300 Frcs. 10 Tage	79½
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	90½
do. 100 S.-R. 3 Monate	89½
Russ. Noten	82½
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	127½
Russ. Prämien-Anleihe von 1866	129
4% Preuss. Pfandbriefe	91½
Roggen pro Frühjahr	55½
Hafer pro Frühjahr	44½
Loco Spiritus	17. 5? Egr.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

(Anserat.) Die Herren Schmelzer mögen den Maskenball am 8. Februar nicht veräumen, da er ihnen billiger als anderen Leuten auskommen wird, indem sie die Masken gratis von der Chaussee-Verwaltung erhalten haben.

(Anserat.) Ist es wahr, daß der zweite Gasometer keinen Blitzableiter hat, oder ist derselbe nur nicht sichtbar? Es wäre doch gut, wenn unsere Väter der Stadt einmal danach sehen möchten, damit wir nicht plötzlich zu den 20 pCt. noch einige mehr für einen Neubau zu zahlen bekommen.
Civis.

Anzeigen.
Als ehelich Verbundene empfehlen sich:
Julius Niemann, Kaufmann.
Auguste Niemann, geb. Camplair.
Lissit-Angenburg.

Café musicale.
Prämien-Concert
Sonntag, den 19. Januar, Nachm. 3 Uhr,
im festlich decorirten Victoria-Saal.
Das Concert
wird durch den
Clavier-Virtuosen Hrn. Oscar Brogi
ausgeführt.
Jedes Bilet erhält 1 Loos, auf 2 Loose fällt eine Prämie, bestehend in blühenden und angetriebenen Topf-Pflanzen. — Entree 7½ Egr. Familien-Bilette a Person 5 Egr. — Kinderbilette 2½ Egr. — Bilet-Verkauf und Programm nur an der Kasse.

Circus Wheal,
in der Reithahn, Loothen-Strasse,
Heute Sonntag, den 19. Januar 1873:
2 große Vorstellungen
in der höhern Reithahn, Gymnastik,
Romik und Pferdredressur.
Anfang der ersten um 4 Uhr Nachmittags.
Abends 7½ Uhr:

Abschieds-Vorstellung
unter Mitwirkung des gesammten Künstler-Personals.
In beiden Vorstellungen kommen mehr als 36 Piegen zur Aufführung.
Zum Schluß der Vorstellung:
eine große komische Pantomime,
ausgeführt von mehreren Herren und Damen.

Zum Beberwohl zeig' ich heut' an,
Als kleiner Director und kleiner Mann,
Die letzte Vorstellung.
Ich ziehe jetzt zur Nachbarstadt,
Die rich noch nicht gesehen hat,
Adieu! Adieu! Adieu!
Und denke stets in treuem Sinn
Nach meinem lieben Memel hin.
Adieu! Adieu! Adieu!
Und sage hier in diesem Raum
Mit Reserenz und Purzelbaum
Adieu! Adieu! Adieu!
Daher lad ich zum Abschied ein,
Doch nur zum Lachen, nicht zum Wein'n!
Adieu! Adieu! Adieu!
Nur fällt mir heut' die Kasse voll,
Dah ich recht froh von Memel roll.
Adieu! Adieu! Adieu!
Dann sage ich zum letzten Schluß
Dem lieben Memel meinen Gruß!
Adieu! Adieu! Adieu!
Hochachtungsvoll
James Little Wheal, Director!

Königswäldchen.
Heute Sonntag, den 19. Januar:
Nachmittags-Concert.
 Zur Ausführung kommen u. A.: Solis für Trompete und Posaune und z. 1. Male: Gründer-Polka v. Ronipact (Kapellmeister bei dem hiesigen Theater).
 Zum 1. Male: Ein Gruß Deutschlands an Oesterreich, Walzer v. Arnhold Wertheim. —
 Anfang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr. Programme an der Kasse.
R. Laade.

Theater-Anzeige.
 Sonntag, den 19. Januar, 8. Gastspiel des Fräulein Laura Schubert. „Die Zwillinge“ oder: „Der Schusterjunge von Lyon“. Lustspiel in 5 Acten.
 Montag, den 20. Januar: Abonnements-Vorstellung.
 Zum ersten Male: „Die Diensthöten.“ Lustspiel in 1 Act von Benedix. Hierauf: „Der Bojar“ oder: „Wie denken Sie über Rumänien“. Schwank in 1 Act von Moser.
 Zum Schluss: Zum ersten Male: „Die Gouvernante“. Lustspiel in 1 Act von G. v. Moser.
 Ich ersuche das geehrte Publikum gefälligst Abonnements-Billete zur heutigen Vorstellung einzubringen, da sich sonst zum Schluss der diesjährigen Saison die Billets zu sehr anhäufen dürften.
H. Lincke.

ERNST'scher Gesangverein.
 Morgen **Montag, den 20. Januar.**, Abends 8 Uhr, Uebung im König'schen Saale.
 Der Vorstand.

Fabrik für Knochenkohle und chemische Producte.
A. Scharffenorth & Co.
 Commandit-Gesellschaft auf Action.
 Auf Antrag des Geschäftsinhabers Hrn. A. Scharffenorth werden die Actionaire unserer Gesellschaft zu einer **General-Versammlung** **Mittwoch den 29. Januar e.**, Nachm. 3 Uhr, im Koenig'schen Saale hiermit ganz ergebenst eingeladen.
Tagesordnung:

- 1) Geschäftsbericht des persönlich haftenden Gesellschafters und Rechnungslegung.
 - 2) Bericht des Aufsichtsraths.
 - 3) Beschlussfassung über Feststellung der Bilanz und Vertheilung der Dividende.
 - 4) Decharge-Ertheilung.
- Die Theilnahme an der Versammlung sowie die Stimmberechtigung der Inhaber von Actien regelt sich nach den Bestimmungen der §§ 9 u. 12 der Statuten, worauf hiedurch ausdrücklich aufmerksam gemacht wird.
Der Aufsichtsrath.

„IDUNA“
Lebens-, Pensions- und Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft
in Halle an der Saale.

Nach erfolgtem Rücktritt unseres Vertreters, Herrn Eduard Schée in Memel, haben wir die von demselben verwaltete Agentur dem Herrn **Gustav Beymel** daselbst übertragen.
 Danzig, im Januar 1873.
Die General-Agentur Bürgel & Wind.
 Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung empfehle ich mich zur Entgegennahme von neuen Versicherungs-Anträgen und bin zur Ertheilung jeder gewünschten Auskunft gern bereit.
 Memel, im Januar 1873.
Gustav Beymel.

Norddeutscher Lloyd.
Postdampfschiffahrt
 von **Bremen nach Newyork und Baltimore**
 eventuell **Southampton** anlaufend

D. Bremen	25. Januar	1873	nach Newyork	D. Rhein	8. März	1873	nach Newyork
D. Donau	1. Februar	=	Newyork	D. Baltimore	12. März	=	Baltimore
D. Main	8. Februar	=	Newyork	D. America	15. März	=	Newyork
D. Berlin	12. Februar	=	Baltimore	D. Bremen	19. März	=	Newyork
D. Gansa	15. Februar	=	Newyork	D. Weser	22. März	=	Newyork
D. Deutschland	22. Februar	=	Newyork	D. Leipzig	26. März	=	Baltimore
D. Mosel	1. März	=	Newyork	D. Donau	29. März	=	Newyork
D. Newyork	5. März	=	Newyork				

Passage-Preise nach Newyork: Erste Cajüte 165 Thaler, zweite Cajüte 100 Thaler, Zwischendeck 55 Thlr. Preuß. Cour.
Passage-Preise nach Baltimore: Cajüte 135 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Preuß. Courant.

von **Bremen nach Neworleans**
 via **Havre u. Havara**
 D. Frankfurt 29. Januar. D. Köln 26. Februar. D. Hannover 12. März. D. Straßburg 26. März.
 D. Frankfurt 9. April.
Passagepreise: Erste Cajüte 210 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Preuß. Courant.

von **Bremen nach Westindien** via **Southampton**
 nach **St. Thomas, Colon, Savanilla, Curacao, La Guayra und Porto Cabello** mit Anschlägen via **Panama** nach allen Häfen der Westküste Americas, sowie nach **China und Japan** am 6. jeden Monats.
 Nähere Auskunft ertheilen sämtliche Passagier-Expediten in **Bremen** und deren inländische Agenten, sowie **die Direction des Norddeutschen Lloyd.**

Handwerker-Verein.
Montag, den 20. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr, im Schützenhause:
Versammlung.
 Vortrag: „Ueber Zuckersfabrication. Fragekasten.“
 Der Vorstand.

Bitte!
 Sehr große Noth treibt mich, ein geehrtes mitfühlendes Publikum auf diesem Wege um Hilfe anzusprechen, indem ich kurz meine trostlose Lage schildere. Mein Mann, der frühere Ziegler König, hat den Oesterreichischen und Französischen Krieg mitgemacht und im Kampfe für König und Vaterland seine ganze Kraft geopfert. Im letzten Kriege ist er Invalid geworden und hat in Folge dessen 9 Thlr. monatlich erhalten. Da aber eine Familie von 9 Personen davon nicht leben konnte, so bat mein Mann um Zulage oder um eine Anstellung, damit die zahlreiche Familie nicht hungern dürfe. Darauf erhielt er einen Civil-Versorgungsschein und nur 5 Thlr. monatlich. Alle Bemühungen um eine Anstellung schlugen fehl und so trieb ihn endlich das Elend der Familie den 9. December v. J. nach Königsberg, um daselbst sich eine Anstellung zu erwirken. Doch ist es schon 1 Monat her, daß ich nichts von ihm, noch von seinem Aufenthalt erfahren habe; mit meinen 7 Kindern von 1 bis 14 Jahren, davon das eine schon 4 Wochen krank ist, stehe ich hilflos da, dem größten Elende preisgegeben. Was ich noch nicht ins Pfandhaus getragen hatte, wurde mir vor etlichen Wochen für 14 Thlr. frühere Schuld nebst den Pfandscheinen der verletzten Gegenstände durch den Executor weggenommen, und bald wird auch die Wirthin mich aus der Wohnung setzen, da ich die Miete nicht mehr bezahlen kann.

Wenn die geehrten Herrschaften sich von dem großen Elende einer darbenenden Familie, die ohne Schuld nur durch den Krieg in solche Noth gerathen ist, gütigst überführen und ihr helfen wollten, so würden zum innigsten Danke sich verpflichtet fühlen eine arme verlassene Frau und ihre 7 hungernden Kindlein. Gaben aller Art werden auch von Lehrer Urbach, Ballastplatz-Schule, entgegengenommen.
N. König.
 Bonnmels-Bitte Nr. 61, bei Wwe. Szemeta t.

Auf die Anzeige in Nr. 9. 10. d. Bl. betr. Haus zu kaufen gesucht, ist in der Expedition d. Bl. noch eine Adresse sub A. Z. niedergelegt.

Eine junge Dame beabsichtigt Kindern, sowohl Knaben als Mädchen, den ersten Unterricht im Klavierspiel zu ertheilen, auch dieselben in den Schularbeiten zu unterstützen. Anmeldungen werden erbeten Baderstraße No. 4.

Echt Copenhagener Schiemanns-Garn
 empfing und empfiehlt die **Tabacks- und Cigarren-Handlung von C. L. Weiss.**

Coiffüren
 empfiehlt in großer Auswahl **A. Döhring.**
Traubrosinen, Feigen und Citronen
 empfiehlt **O. F. Daudert.**

Glace-Handschuhe
 empfiehlt **A. Döhring.**
Brennholz inclusive Anfuhr
 Alshofsplatz Nr. 1.

Tülls,
 schwarze und weiße, in schönen Mustern empfiehlt **A. Döhring.**

Sajenfelle
 werden zum höchsten Preise gekauft Louisenstraße No. 3, im Huttaden, und Löperstraße No. 4, im Hintergebäude, durch den Thorweg, bei **J. Meslin.**

Blühende Camellien-Bäumchen,
 sowie Hyacinthen, Maiblümchen, Tulpen und Primeln bei **Emmy Fischer.** Löperstraße 5.

Kgl. Pr. 147. Klassen-Lotterie.
 Der Verkauf der Loose zur 2. Klasse findet statt.
Becker. Lotterie-Einnehmer.

Ein gut erhaltener Kleiderschrank wird für alt zu kaufen gesucht. Näheres zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Ein **Pumpenrohr**, circa 20 Fuß lang, wird für alt zu kaufen gesucht Holzstraße No. 3c.

Ein junger Mann (Commis) sucht Stellung in einem Eisen- oder Galanteriewaaren-Geschäfte oder auch im Comtoir.

Auskunft wird ertheilt Wasserstr. 15, unten rechts.

Ein geschickter Kunst-Gärtner sucht eine Stelle in der Stadt oder auf dem Lande. Derselbe bittet gütigst die Adressen an **F. Brückhändler**, Schmelz No. 32, abzugeben.

Ein Kutscher, welcher auch die Gärtnerei bei Herrschaften übernehmen will, sucht von sogleich in der Stadt eine Stelle. Zu erfragen bei Fuhrhalter Kraß auf Schmelz.

Ein junges Mädchen von ordentlichen Eltern wünscht eine Stelle bei anständiger Herrschaft in der Wirthschaft behilflich zu sein. Auf Gehalt wird weniger gesehen, als auf gute Behandlung. Näheres Löperstraße No. 14.

Eine Wohnung von 2 Stuben, Küche u. wird von einem einzelnen ruhigen Miether zum Mai gesucht. Adressen unter Schiffr 999 nimmt die Exped. d. Dampf. entgegen.

Den 13. d. Mts. ist am Frauenabend ein schwarzes seidener Schirm vertauscht worden. Um Rücktausch wird gebeten auf dem Schützenplatz.

Ein weißer Pudel hat sich eingefunden Polangenstraße 41.

Ein braunes Fuhn hat sich verlaufen. Um Rückgabe wird gebeten große Wasserstraße 22.

Ein guter **Schmied** findet dauernde Beschäftigung bei **H. Krampff.**

Ein Lehrling fürs Comtoir und Aeußere in Productengeschäft wird von sofort gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Eine Frau in der Nähe, die um 6 1/2 Uhr abkommt wird zum Aufwarten von gleich gesucht Löperstraße 18.

Eine gut empfohlene Aufwärterin wird von sogleich gesucht. Wasserstr. 15, rechts unten.

Zwei möblirte Wohnungen sind zu vermieten Fischerstrasse No. 11.

Ein möblirtes Zimmer nebst Cabinet ist an einer auch zwei Herren zu vermieten Brauerstraße No. 9.

Eine kleine Wohnung von Stube, Kammer nebst Werkstätte ist zu vermieten bei **H. Reinström.**

Ein großer Geschäftsfeller
 zum Victualien- auch Mehlgeschäft sich eignend, ist von sofort zu vermieten. **H. W. Scharfjetter**, Marktstr. 41.
 Eine Wohnung von 3 Stuben und Zubehör nebst Pferdefall und Hofraum wird vom 1. April zu mietzen gesucht. Adressen sub C. K. nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.
 Zwei zusammenhängende möblirte Zimmer sind zum 1. Februar zu vermieten Bäckerstraße 9. 10.
 Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.
 Verantwortlicher Redacteur **Dr. Ruff** in Memel.
 Beilage

Beilage zu No. 16. des Memeler Dampfboots.

Sonntag, den 19. Januar 1873

M Preussischer Landtag.

27. Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses am 16. Januar.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 11¹/₄ Uhr.

Am Ministertische: Dr. Falk und mehrere Regierungs-Commissare.

Tagesordnung: 1) Erste Verathung des Gesetz-Entwurfes, betreffend die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen. Es melden sich 9 Redner gegen, 16 Redner für die Vorlage. Der erste Redner (gegen) ist der Abg. Reichensperger (Ulpe). Derselbe beginnt, antwortend an die Rede des Cultusministers, mit welcher er die vorgelegten Gesetze einführt, mit der Behauptung, daß für den Preussischen Staat, nach langer Ruhe, durch den neuen Cultusminister zum ersten Male zum Verständniß gebracht werden solle, daß hinsichtlich aller inneren Angelegenheiten der Kirche der Staat und nicht die Kirche zu befinden habe. Heute werde die Unfreiheit der Kirche proklamirt, dieselbe solle nicht mehr als selbstständige Gemeinde im Staat bestehen und die deshalb ergriffenen Maßregeln beruhen auf dem absoluten Verleimen der Grundbedingung aller Confectionen. Man wolle das Volk von der Kirche trennen, und ihm den letzten Funken des Glaubens aus dem Herzen reißen (Oho! Widerspruch), diese Grundsätze seien im Reichstage bereits proklamirt bei Verathung des Jesulengeetzes. Recht und Freiheit für mich und meine Freunde und nichts für Andre, daß sei die Bedeutung derjenigen Anschauungen, von denen die Staatsregierung bei diesen Vorlagen ausgegangen sei. Erhebe sich heut nicht jede Hand sobald eine wehrlose Frau geschlagen werde? Die Kirche sei materiell eine wehrlose Frau (Gelächter, Widerspruch), sie sei aber noch mehr, sie sei Mutter des ganzen bestehenden gesellschaftlichen Systems der Welt. Die Kirche werde geschlagen, und stärker könne sie nicht geschlagen werden als dadurch, daß man sie zu einer unfreien Institution mache, zum Werkzeug des Staats. Er sehe auf der einen Seite den Staat im Vollbesitz der Gewalt, wie er sie bisher nicht wahrgenommen habe, auf der andern Seite die Kirche in förmlichem Belagungsstande. Und nun werde gesprochen von Uebergreifen, welche die Kirchengewalt gegen den Staat sich erlaube?! Ueberall, wo er hinlehe, erblicke er eine organische Verfolgung der Kirche und nur ein vollständig defensives Verhalten der kirchlich Gesinnten. Eine solche Verfolgung sei aber stets zum Besten der Kirche ausgefallen; der Staat habe dadurch stets nur Schaden gelitten an seinen heiligsten Gütern. Inaugurirt sei der Feldzug gegen die katholische Kirche durch die Aufhebung der katholischen Abtheilung im Cultusministerium. Man habe ferner den Jesuiten das Reden auf den Kanzeln verboten; die Polizei sei gegen einfache Studentenverbindungen, die sich die marianischen nennen, vorgegangen. Was hätten die Ultramontanen denn verbrochen? Sie hätten Steuern verweigert, nie gerufen: diesem Ministerium keinen Groschen! oder fort mit diesem Ministerium (Heiterkeit); sie hätten auch keinen nationalen Verein gegründet (Heiterkeit). Er sehe keinen Kampf und keinen Krieg, denn ein solcher müßte doch mit gleichen Waffen geführt werden; er sehe nur die einfache Unterdrückung kirchlicher Interessen. Die Kirche sei allein die Trägerin der Intelligenz und der Cultur gewesen und es habe ein neues System des Verhältnisses des Staates zur Kirche hergestellt werden müssen, so daß jeder neben einander seinen eignen Weg gehen könnte. Der Minister habe von nationaler Erziehung gesprochen. Auch die Katholiken wollten eine nationale Erziehung, aber keine national-liberale (Gelächter). Genau dieselbe Sprache, wie heute, sei vom Ministertische zur Confrontation geführt worden. Damals handelte es sich allerdings nicht um die Rechte der Kirche, sondern um das Budgetrecht des Hauses. Und was habe damals das Haus zu den Gründen der Regierung gesagt? Es habe geantwortet, daß die Rechte der Krone nicht zu fixiren seien nach allgemeinen Theorien, sondern lediglich nach Maßgabe der Verfassung, und diese Verfassung sei gewährleistet durch den Eid. Er sei der Meinung, daß dies auch heute Platz greife. Das Haus stehe vor der Nothwendigkeit, die Preussische Verfassung abzuändern, wenn die Gesetze angenommen würden. Es handle sich hier aber nicht um einfache Verfassungsbestimmung, sondern um ein Grundrecht, ein eminentes Grundrecht, welches in das Bewußtsein des ganzen christlichen Volkes übergegangen sei.

Abg. v. Bennigsen. Der Vorredner habe von dem Rechte der Rede zur General-Diskussion den ausgedehntesten Gebrauch gemacht, den er lehne. Derselbe habe über 2 Stunden gesprochen, ohne irgend eine scharfe Bemerkung zum vorliegenden Gesetzentwurf zu machen. (Sehr richtig.) Er (Redner) könne ihm auf das betretene Gebiet nicht folgen. Nur Eines wolle er hier bemerken. Der Vorredner habe dem Hause Unterstützung bei der Verathung

dieser Vorlage vorgeworfen. Seine früheren sowohl, wie seine heutigen Ausführungen hätten aber den klarsten Beweis geliefert, daß er auf dem kirchlichen Gebiete sehr genau informiert sei, so daß es einer besondern Information bei einem einzelnen Gesetze seinerseits nicht bedürfe. Am Schlusse habe der Redner seine Verfassungsbedenken gegen die Vorlagen geltend gemacht und sich auf das Staatsrecht v. Köhne's berufen. So sehr er die Autorität seines Freundes v. Köhne anerkenne, so stehe ihm die vereinigten Autorität der Staatsregierung und des Landtages dennoch höher. Bei Gelegenheit der Abänderung d. s. Wahlrechts und bei Annahme der Norddeutschen Bundesverfassung sei aber ebenso verfahren worden, wie heute verfahren werden solle, und der Abg. Reichensperger habe damals nicht widersprochen. Was nun seine Auffassung von der Sache anlangt, so stehe er nicht an, zu erklären, daß er der Ansicht sei, es werde durch einzelne Bestimmungen der Vorlagen die Verfassung abgeändert. Er wünsche auch, daß die Verfassung über die Gesetze benutzt werde, diesen Aenderungen einen entsprechenden Ausdruck in der Verfassung gleichzeitig mit der Annahme dieser Gesetze zu geben. Es würden gegenwärtig die Rechte und die Schutzwalt des Staates gegenüber der Kirche in Frage gestellt und deshalb müsse das Verhältniß klar gestellt werden. Die Staatsregierung kann auf das Aufsichtsrecht nicht verzichten, wenn sie ihre Autorität nicht selbst untergraben will. So wie der Staat nun in dieser Richtung hin Schritte thue, so erteile sofort der Ruf: Die Kirche ist in Gefahr! und dieser Ruf ist so alt, wie der Kampf zwischen Kirche und Staat überhaupt. Die Bestimmungen, welche hier vorgelegt sind, wären geltendes Recht unter der Herrschaft des Landrechts, sie seien noch heute geltendes Recht in Bayern, Württemberg und Baden. Weil er nun aber annehme, daß eine Verfassungsänderung hier vorliege und weil er bei Aenderungen der Verfassung sehr vorsichtig sei, so werde er sich für eine sehr eingehende Vorberathung der Gesetze in einer Commission erklären. Die Verfassung solle nicht ohne dringendes Bedürfniß geändert werden, das Bedürfniß für Aenderung resp. Klarstellung werde aber seit den letzten Jahren sehr deutlich hervorgetreten sein. In dem vorgelegten Gesetze sei nichts enthalten, was die Kirche hindere, auf ihrem eingenommenen Gebiet das reiche Leben zu entfalten, welches ihr von der Verfassung gegeben sei. Weber der Cultus noch das Dogma werde hier irgend wie berührt. Die Kirche aber nehme jetzt in Anspruch, daß das Verhältniß zwischen Staat und Kirche, was einmal jetzt bestelhe, von ihrem Belieben abhängen solle, daß sie darüber zu entscheiden habe, welche Satzungen sie anerkennen wolle; die Kirche bestreite dem Staate das Recht, seine Souveränität auf dem nationalen Gebiete auszuüben und auch gegenüber solchen Genossenschaften, welche Befehle von Außen annehmen. Er möchte wissen, wie ein Staat dies ertragen solle. Das freie Gewährenlassen der Oberen der katholischen Kirche habe dahin geführt, nicht allein die katholische Kirche immer mehr abzuschließen, sondern sie auch im Gegensatz zu bringen mit der evangelischen Bevölkerung. (Sehr wahr! Nein, nein!) Die ecclesia militans habe Staaten gestürzt und Revolutionen herbeigeführt (lebhafter Widerspruch, lebhafter Zustimmung), und da wolle die katholische Kirche sich hier hinstellen, als sei sie zu allen Zeiten schwach und gedrückt worden. Er sei sich wohl bewußt, daß diese Aufgabe, die hier bevorstehe, nicht in einem Jahre gelöst werden könne, erst mit der Zeit werde es gelingen, mit Hilfe der vorgelegten Gesetze Männer und Lehrer zu erziehen, die nicht von dem Boden des Vaterlandes abgerissen worden seien, und es werde ein andres Geschlecht von Priestern erzogen werden, welche sich für Geistliche und Lehrer und nicht als Erzieher des Volkes für eine hierarchisch gebildete clericale Partei halten. Wir haben den Veru, so schließt der Redner, vor allen andern Nationen den Kampf durchzukämpfen, denn keine Nation schließt solche religiösen Gegensätze in sich, wie die Deutsche, allein keine Nation kann auch die Kämpfe so ertragen, wie wir. Die Deutsche Nation vereint eine echte Deutsche Wissenschaft, welche vor keiner Aufgabe zurückzuschrecken braucht, mit ungebrochener Frömmigkeit und christlichem Sinn der größeren Massen, und wir können wohl mit Hoffnung auf den Ausgang dieses großen Kampfes sehen, der im Mittelalter Kaiser und Reich zusammengeworfen hat. Wir sind eine Nation, welche nicht sich allein, sondern das Vaterland über Alles liebt. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Duncker spricht unter dem Beifall der Clericalen gegen die Vorlage, weil er das Bedürfniß zur Aenderung der Verfassung nicht anerkenne, und weil er nicht fürchtet, daß die Clericalen die Macht hätten, den Staat unzufürzen, so daß also die Anwendung von Gewaltmaßregeln nicht notwendig sind. Der Redner erklärt schließlich, trotz des größten Vertrauens zum gegenwärtigen Cultusminister, nicht in der Lage zu sein, denselben eine so große Macht

befugniß beizulegen wie in dem Bestätigungsrecht enthalten sei.

Abg. Graf Limburg-Sturum spricht für die Vorlage, indem er das Verhalten des Clerus in Deutschland und Frankreich schildert, der namentlich in letzterem Lande so große Macht erlangt habe, daß keine Regierung dort auf Dauer rechnen könne, welche nicht mit dem Clerus zusammenhalte. Die Vorlagen seien geeignet, uns vor dem Clerus zu schützen; die Erziehung der Geistlichen müsse eine solche werden, daß sie ein unbedingtes nationales Gefühl in sich schließen. In diesem Sinne werden er und seine Freunde den Vorlagen zustimmen, doch streng darüber wachen, daß nichts in das Gesetz hinkomme, was die katholische Kirche mehr einschränke als unbedingt notwendig sei. (Beifall.)

Ein Antrag auf Vertagung der Debatte wird mit sehr geringer Majorität abgelehnt.

Abg. Dr. Bruel spricht darauf unter lebhafter Unruhe im Hause gegen die Vorlage. Er führt aus, daß das kirchliche Bestätigungsrecht durch die Verfassung abgelaßt sei und behauptet, daß die Vorlage den Veru und die Freiheit der evangelischen Kirche lähme und daß nichts mehr zu den inneren Angelegenheiten der Kirche gehöre, als die Frage über die Vorbildung der Geistlichen, die sie in ihren Dienst nehmen will. Will man den Frieden ehrlich, so beherrzige man das Wort eines Französischen protestantischen Staatsmannes: man erzeugt Mißtrauen, ohne es zu wissen. Das beste Mittel auf gutem Fuße mit der Kirche zu leben sei, offen ihre Größe anzuerkennen und ihr weiten Spielraum zu gewähren.

Darauf wird die Verathung vertagt. Schluß 4 Uhr. Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. Tages-Ordnung: Fortsetzung der Verathung.

Wilberich.

Novelle von Levin Schöning.

(Fortsetzung.)

„Zu Ihnen, Herr Imhof, zu Ihnen wollte ich ja freilich gehen und es Ihnen sagen, ich dachte, es würde Ihnen eine Freude sein, es zu hören, da Sie sich doch mit dem Kleinen so viel abgegeben haben — aber als ich zu Ihnen hinüberging, es war gleich mein erster Gedanke, als der Junge wie ein Prinz im Wagen saß und davon rollte, neben der schönen jungen Dame, die ihn holte, — als ich zu Ihnen hinüberging, da sagte Ihr Herr Gottfried, so heißt er ja wohl, es ist ein so vornehmer und schweigsamer Herr, der Herr Gottfried, daß man ordentlich Angst vor ihm hat und sich genirt nur ein Wort weiter zu sagen, als es just nöthig ist, viel mehr als bei Ihnen selber, Herr Imhof — der sagte, Sie seien ausgegangen, Herr Imhof, schon vor Mittag ausgegangen, und noch immer nicht wieder daheim, und wenn heute die Arbeit nicht so pressirt hätte...“

„Aber wer hat denn den Knaben geholt — wohin, wozu — wie ist denn das Alles zu erklären?“

„Wer? J. die schönste und vornehmste Dame in der ganzen Stadt, das Fräulein im Schloß, das Fräulein von Marholt ist selber mit dem Wagen gekommen und hat sich im Stübchen drüben zu mir gesetzt und mit mir darüber gesprochen, wie sie den Knaben zu sich nehmen und ihn in eine Anstalt thun und ihn recht was Tüchtiges lernen lassen wollte, und wie es dann auch für mich an einer Unterstützung nicht fehlen solle — die ganzen Schulen nach der Reihe solle der Ferdinand durchmachen, und dann solle er wählen, was für ein Metier er wolle — wenn er ganz durchstudiren wolle, und sich fleißig und brav gezeigt habe, dann solle vielleicht auch dazu Rath geschafft werden...“

„Und darauf hin haben Sie ihr Kind fortgegeben — an Fräulein von Marholt?“ sagte Wilberich langsam, leise, und tief erbleichend. Er vergaß, daß er ja der Frau denselben Handel hatte vorschlagen wollen!

„J. sollt' ich denn das nicht?“ rief Frau Mar aus. „Und wenn ich auch nicht gewollt hätte — was ist bei solchen Herrschaften, solchen vornehmen Leuten zu machen, von denen unser Eines nun einmal abhängt, mit dem geringen Verdienst und mit Kundschaft und Empfehlung...“

„Und sagte das Fräulein nicht, was sie auf diese Idee gebracht?“

Frau Mar warf ihrer Gehülfin einen verständnißvollen Blick zu — diese Gehülfin schien mehr im Besitze des Vertrauens der Frau zu stehen, als sie Wilberich zu schenken geneigt schien; sie sagte drauf lebhaft, aber mit einer Wilberich antwidernden Miene von Schlaueit und Aufrichtigkeit:

„Du liebe Zeit, da müssen Sie das Fräulein selbst fragen, wie sie auf die Idee kam — so vornehme Leute, wie kommen sie auf ihre Ideen — und was sollten sie anfangen, um den Tag herumzubekommen, wenn sie keine Ideen hätten — nein, darnach muß unser Eines nicht fragen und nur zufrieden sein, wenn für uns etwas Gutes oder gar etwas Baarcs dabei herauskommt, bei ihren Ideen!“

Die Frau machte mit ihrem ganzen Wesen und ihrem Sprechen Wilderich heute einen überaus unangenehmen Eindruck. Er grüßte kalt und wandte sich, um zu gehen — er schritt dann, im kleinen Garten vor seinem Pavillon angekommen, die Blicke auf den Boden heftend, lange auf und nieder. Er suchte den Schlüssel zu diesem Ereigniß, die Triebfeder Hedwig's bei dieser Einführung, die ihn auf's Tiefste empörte. Es war ihm in diesem Augenblicke, wo ihm der Knabe geraubt war, als hinge all sein Glück von dem Besitze Ferdinand's für ihn ab — und daß Hedwig ihm diesen geraubt hatte, das konnte doch nur geschehen sein, um ihn zu kränken, um eine böshafte Rache an ihm zu nehmen, ihn für die Kühnheit zu bestrafen, womit er durch Regine hatte sagen lassen, daß er nun die Briefe, welche er besitze, nicht in ihre Hände kommen lassen und vernichten wolle. . . er hatte sie strafen wollen und das bitterböse, herzlose Mädchen strafte ihn nun so — das war kein Zweifel, es war ihre Antwort auf seine Drohung — sie hatte ihn an seiner verwundbarsten Stelle zu treffen gewußt, an seiner Hoffnung, in dem Knaben einen Trost seiner Einsamkeit, ein neues Interesse am täglichen Leben, eine mit dem Schicksal verbundene Freude an einer schönen menschlichen Entwicklung eines geliebten Wesens zu finden!

Es dauerte sehr lange, bis Wilderich sich in die neue Situation fand, in der doch wieder etwas lag, was nicht bloß niederdrückender Art war und bloß einen stumpfen, nicht zu heilenden Schmerz hinterließ: es lag etwas Stachelndes, Herausforderndes in der Sache, es war ein Schlag in einem Kriege, den Hedwig wider ihn geführt hatte. . . sollte er eingehen auf diesen Krieg — sollte er suchen, auf ihre Rache eine neue Rache zu setzen — war das möglich — war er es sich schuldig?

Er brütete darüber — lange Zeit; und weil er sich sagte, daß Ferdinand ihm jetzt mehr fehle als je, daß die Abwesenheit des Knaben eine unbeschreibliche Debe um ihn lasse — und er fand eine gewisse Befriedigung darin, es sich zu sagen und sich zu wiederholen — grübelte er über Pläne, sich den Knaben wieder zu verschaffen, Hedwig zu zeigen, daß ihre kühne rasche That ihn nicht am Ende seines Lateins gefunden, daß er sich nicht so leicht besiegen lasse, wenn man ihn so leicht herausfordere. Dann kam ihm der Gedanke, daß er Hedwig's Motiv falsch auffassen könne und dies erst ergründen müsse — er sandte Gottfried zur Frau Mart hinüber, um aus dieser Frau herauszubringen, wohin denn eigentlich Hedwig den Knaben gebracht — sie mußte das doch der Mutter des Kindes mitgetheilt haben; diese mußte doch Ferdinand von Zeit zu Zeit zu sehen verlangen; aber Gottfried kam zurück, ohne etwas ausgerichtet zu haben; er deutete seinem Herrn an, daß er überzeugt sei, die Frau wisse es sehr gut, es sei ihr aber verboten, es Wilderich erfahren zu lassen.

Die Zeit verging, ohne daß Wilderich zu einem Entschlusse kam, nicht einmal zu dem, abzureisen. Er fühlte sich wie gebannt an diese Stadt: es war ein Etwas, was ihn nicht ließ; wie eine Schicksalsmacht fesselte ihn, die ihn nicht wollte gehen lassen, bevor diese schmerzliche Episode seines Lebens einen Abschluß gefunden, eine Katastrophe, die sie idealer abschloß, als mit solch einem Auf- und Davongehen, solch einem Verlaufen im Sande.

Nach und nach stand es immer fester in ihm — er konnte nicht gehen, ohne sie noch einmal gesehen zu haben; ohne ihr mit eifriger Ruhe — wie eifrig sollte diese Ruhe sein! — gesagt zu haben, daß es für sie keine Entschuldigung des Spieles, das sie mit ihm getrieben, gebe; daß Regine, was sie ihr auch vorerzählt haben möchte, eine Thörin sei; daß er an dies Mädchen nicht gedacht, sie kaum angesehen habe, als er, um zu den Briefen zu kommen, sich erboten habe, diesem einfältigen Geschöpfe Zeichen-Unterricht zu geben. Das mußte er Hedwig erklären. Diese Rechtfertigung war er sich selbst schuldig. Und dann wollte er Hedwig mit derselben eifrigen Ruhe diese Briefe geben. Sie konnte, sie mochte sie dann studiren und darin den Spuren des Leids nachgehen, welches sie den Qualen einer armen Verzweifelden noch hinzugefügt hatte.

Wilderich dachte nur noch daran, wie er diesen Entschlusse ausführen solle, wie er am sichersten Hedwig allein finden könne — oder wenn nicht allein, doch nur in der Gesellschaft Regine's, denn Regine mochte Alles hören, was er zu sagen hatte — Hedwig hatte ja schon per se Weise seinen Brief an sie ihrer Gesellschafterin gezeigt, und so brauchte er ja nichts zu verhillen. Am Ende fand er am einfachsten den Abend

abzuwarten, sich wieder in den kleinen Part unter der Wohnung Hedwig's zu begeben, und von dort aus ohne Weiteres, wenn er die Glasthür über dem Treppenterron offen finde, in ihre Zimmer zu schreiten — er stieß da wenigstens auf keinen Bedienten, der ihn abwies — ob auf die Mutter Hedwig's, das ließ er darauf ankommen; er konnte ihr ja einfach sagen, er wüßte mit Hedwig ein paar Worte allein zu sprechen, bevor er für immer abreise. . . sie würde nicht den Muth haben, ihm zu widersprechen, sich dem zu widersetzen.

Er wartete nicht, wie das erste Mal, bis es späte Nacht wurde, um diesen Plan auszuführen. Um die Stunde, wo Hedwig mit den Ihren das Abendessen eingenommen haben und aus dem Eßzimmer zurück sein mußte, war er in dem Park; er trat hier in den Schatten der Bäume, in welchem er vor einigen Abenden gestanden; noch nahm er kein Licht hinter Hedwig's Fenstern wahr; es war Alles noch dunkel da oben — nur in dem Vorgemach über der Treppe brannte eine, ein mattes rothes Licht ausstrahlende Ampel. Wilderich harrete, an den Stamm des nächsten Baumes gelehnt, die Arme auf der Brust verschlungen, sein Auge auf den rothen Lichtschimmer heftend, und fühlte, wie die Schläge seines Herzens in seinen Schläfen nachschwirrten und wie seine Erregung sich steigerte bis in's Unerträglich.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

Königsberg. (Ein an die Luft geleiteter Chemann.) Eine noch junge und hübsche Wittve, welcher ihr verstorbenen Gatte ein blühendes Geschäft mit sitzenden Gästen hinterlassen hatte, war von dem sehr verzehlichen Wunsch befeelt, noch nicht als abgestandene Wittve in den Steuerkassastern geführt zu werden; es mochte ihr auch an einer männlichen Kraft im Geschäft fehlen, kurz, sie verheiratete sich zum zweiten Male, reichte einem jungen, hübschen Manne, der im Weingeschäfte und auch in der Conditorei um sich wußte, die Hand. Aber der neugebackene Principal fand es langweilig, immer bei sich selbst zu tneipen, er fing an zu summeln und das Geschäft ging rückwärts. Endlich wußte sich die junge Frau nicht anders zu raten und zu helfen, als daß sie in Abwesenheit und ohne Wissen des Mannes ihr Geschäft, wie es stand und ging, verkaufte und sofort mit dem sämmtlichen Mobilien ausrückte. Abends spät kommt der Mann nach Hause, läßt sich von dem anwesenden Kellner — der ebenfalls sofort eingezogene Nachfolger hatte das alte Personal beibehalten — ein Glas Bier reichen und, nachdem er es ausgetrunken, will er in sein Schlafzimmer, ist aber sehr überrascht, als ihm ein dicker Herr, den er bis dahin für einen Gast gehalten, den Weg vertritt und spricht: „Was wünschen Sie? Jetzt wohne ich hier.“ „Und meine Frau?“ „Ist ausgezogen, wohin, weiß ich nicht.“ „Wo aber bleibe ich die Nacht über?“ „Ist mir sehr gleichgiltig. Sehen Sie! da drüben ist ein schönes Hotel.“ Und so wurde noch vor Ablauf der Fittlerwochen der junge Mann in die kalte, dunkle, einsame Nacht hinauscomplimentirt.

Pillau. Nachdem am 15. December v. J. die Schiffsahrt nach Königsberg resp. Elbing u. durch den eingetretenen Frost eingestellt, hat sich der Verkehr auf den hiesigen Hafen concentrirt. Augenblicklich liegen, neuerdings eingekommen, 14 Dampfschiffe und 4 Segelschiffe, von denen allein die letzteren eine Gesamtgröße von 4811 Last repräsentiren, im hiesigen Hafen. Es herrscht hier ein reges Leben: hunderte von Arbeitern und die Besizer von Lohnfuhrwerken finden gegenwärtig lohnenden Verdienst. So hat auch die Ostpreussische Südbahn eine reiche Ernte, die mit jedem Zuge eine unsehbbare Menge Güterwagen mit sich führt. Das Löhgen und Laden geht bis spät in die Nacht, selbst die Sonntage, mit Ausnahme der Stunden des Hauptgottesdienstes, werden benutzt, um eine schnelle Expedition der Schiffe zu erzielen. — Bei Gelegenheit der Verladung von Ballen Wolle auf dem Dampfer „Venus“ wurde ein Arbeiter, leider durch Unvorsichtigkeit der auf Deck zum Herunterlassen angestellten Leute, von einem Ballen befallen, wodurch ihm der linke Unterschenkel zweimal gebrochen wurde; der Beschädigte ist behufs Wiederherstellung in das hiesige städtische Krankenhaus aufgenommen. — Am 29. December v. J. gegen 9 Uhr Abends, hörte der auf dem sogenannten Aufstehen Damm angestellte Wächter einen Hülsens vom Eise her und gelang es ihm, mit eigener Lebensgefahr den an einer Eishölle hängenden Zimmermann vom Dänischen Dampfer „Waldeuar“ zu retten. — Der für die hiesige Pilotage in der Vulkan-Eisengießerei zu Königsberg erbaute Loostendampfer „Pilot“ wurde am 17. December v. J. durch einen Bugstirtdampfer hierhergebracht und wird am demselben rüstig gearbeitet, so daß die Inbetriebstellung noch in diesem Monat zu erwarten steht. — Die hiesige Rheberei hat sich im verfloffenen Jahre um das Dampfschiff „Mar“ (385,6) Last vergrößert, so daß zur Pillauer Rheberei gegenwärtig 16 Schiffe, wovon unter 2 Dampfschiffe sind, gehören, die eine Lastenanzahl von 4061,6 repräsentiren.

Anzeigen.

Öffentliche Arbeiten.

Behufs Ermittlung eines Unternehmers zur Beschaffung von 430 Cbm. Feldsteine, darunter 142 Cbm. Steinschlag, für den Bau einer neuen Brücke über den Schmelzestruß bei Schmelz steht auf

Wittwoch, den 22. Januar, Nachm. 4 Uhr, im Geschäftszimmer des Unterzeichneten ein Submissionstermin an. Die Submissionsbedingungen liegen im gedachten Locale zur Einsicht aus. Die Offerten, deren Dessnung um 5 Uhr in Gegenwart der Erschienenen erfolgen soll, sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen zum Termin abzugeben.

Memel, den 8. Januar 1873.

Der Kreisbaumeister
Meyer.

Jeden Mittwoch und Sonnabend empfehle recht vorzügliche

Tischbutter

in 1/2 Pfunden.
Bestellungen hierauf erbitte mir rechtzeitig zukommen zu lassen.

Herrm. Siebert.

Meinen gut erhaltenen Reisefahn mit vollständigem Inventarium bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen.



B. Gettkandt, Wittwe,

Memel, Baderstraße 1—2.

Ein ordentliches Mädchen wird zum 1. Februar gesucht breite Straße Nr. 11.

Eine tüchtige Köchin und ein Stubenmädchen, das mit Kindern umzugehen versteht, mit guten Zeugnissen versehen, können sich melden
Fleischbantenstraße No. 3.

Mein von Herrn Laß bewohntes Laden-Lokal ist vom 1. Februar, und mein von Hrn. Bruder bewohntes Keller-Lokal ist vom 1. April anderweitig zu vermieten.

Jänisch.

Zwei untere Hofwohnungen, eine für Schlosser, die andere für Tischlerwerkstätten geeignet, nebst Wohnungen, sind zu vermieten bei

F. Kreutz.

Eine Wohnung von 4 Zimmern, wozüglich mit Zutritt zum Garten, wird zum 1. April zu mieten gewünscht. Adressen sub F. W. nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Friedrich-Wilhelmstraße No. 14—15 ist eine möblierte Wohnung von Entree und 2 Zimmern vom 1. April zu vermieten.
J. Witt.

Fleischbantenstraße No. 3, nahe der Marktstraße, ist eine untere Wohnung von drei Zimmern mit allen Bequemlichkeiten von sofort oder später zu vermieten.

Phöbus Bernstein.

Eine separate untere Wohnung von 5 tapezirten Stuben mit allen Bequemlichkeiten für 125 Thlr. ist von sogleich zu vermieten bei

F. Kreutz.

Bekanntmachung.

Der Geschäftsführer Wilhelm Adolph Junkuhn hier und die Julianne Friederike Amalie Müller von Vibau, letztere im Beistande ihrer Vormünder, des Bürgermeisters und Consul C. F. Schneider, sowie des Arztes Collegienrathes Franz Johannsen von Vibau, haben durch den Vertrag vom 15./27. November d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 11. December 1872.

Königliches Kreis-Gericht.

Zweite Abtheilung.

Memel, den 17. Januar 1873.

Bekanntmachung.

Das Lagergeld für Heringe bei der städtischen Heringsbraake wird fortan nach folgendem Tarife berechnet werden:

- 1) Für Lagerung im Braakgebäude pro Tonne und Monat neun Pfennige, wobei eine halbmonatliche Berechnung stattfindet.
- 2) Für Lagerung auf dem Bohlwerk, oder dem daneben befindlichen städtischen Uferplage, von jeder Tonne, die übers Bohlwerk resp. Ufer geht: bis zum 3. Lagertage incl. drei Pfennige, bis zum 8. Lagertage incl. sechs Pfennige, für jeden weiteren Tag ein Pfennig.
- 3) Wenn Heringe vom Bohlwerk resp. Ufer in das Braakgebäude kommen, wird das Lagergeld für das letztere (ad 1) für die Zeit von der Ablösung berechnet. Der Magistat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Ralf in Memel.